

EDITORIAL

DIE ZUKUNFT AUFBAUEN

Ich fand es eine schöne Geste von Ajax Amsterdam, dass der Verein die Sportanlage neben der Amsterdam ArenA, auf der seine Juniorenmannschaften spielen, „De Toekomst“ – „Die Zukunft“ – genannt hat. In der Nachwuchsförderung, das steht außer Zweifel, liegt der Schlüssel für die Zukunft des Fußballs. Die Hauptakteure sind dabei natürlich die Spieler selbst. Aber eine erfolgreiche Nachwuchsarbeit kann nur auf dem Fundament einer optimalen Ausbildung durch hochqualifizierte Trainer entstehen – die wiederum von der Qualität der Trainerausbilder abhängt, bei denen Professionalität sowie die Fähigkeit, Menschen zu führen und Programme festzulegen, gefragt ist. Aus diesem Grund wurde „Die Zukunft aufbauen“ als Motto für den UEFA-Workshop zur Trainerausbildung gewählt, den die UEFA Ende September in Zusammenarbeit mit dem Slowakischen Fußballverband in Bratislava abhielt.

Der Workshop war der elfte seiner Art und insofern von besonderer Bedeutung, als er Gelegenheit bot, den Technischen Direktoren der 54 UEFA-Mitgliedsverbände und ihren Verantwortlichen für die Trainerausbildung die Ergebnisse einer unabhängigen Bewertung der überarbeiteten UEFA-Trainerkonvention zu präsentieren. Julian North und David Piggott von der nordost-englischen Leeds Beckett University gaben einen Überblick über die Bilanz ihres weitreichenden Forschungsprojekts. Es war schön, sie von „deutlichen Anzeichen für Verbesserungen in der Trainerausbildung“ sprechen zu hören, die der UEFA-Trainerkonvention zu verdanken seien. Dabei ging es in Bratislava keineswegs um Schulterklopferei. Vielmehr nutzten wir die Gelegenheit, um die Meinung unserer Mitgliedsverbände zu möglichen weiteren Verbesserungen an der Konvention einzuholen und gegebenenfalls auf die jeweilige Situation in den einzelnen Verbänden zugeschnittene Unterstützung anzubieten.

Wir hatten dabei bereits auf bestimmte Bereiche hingewiesen, an denen unseres Erachtens im Hinblick auf eine optimale Umsetzung der neuen Konvention noch gearbeitet werden könnte. Einer davon ist die Ausbildung der Ausbilder. Nur wenige Verbände haben



Sportsfile

hierfür spezielle Programme, doch will man das Niveau der Trainerausbildung weiter anheben, so führt der Weg realistisch betrachtet über die Qualität der Trainerausbilder. Nach positiven Rückmeldungen aus Pilotkursen in der Türkei und Rumänien wird die UEFA an ihrer Linie festhalten – was übrigens auch für die Pilotkurse für Trainerinnen zum Erwerb der UEFA-B-Lizenz gilt.

Doch auch die Weiterbildung – oder „kontinuierliche berufliche Entwicklung“, wie es in der freien Wirtschaft heißt – der Trainer selbst ist noch ausbaufähig. Fortbildungskurse können perfektioniert und Angebote für einzelne Fachgebiete geschaffen werden. In der neuen Konvention wird viel Wert auf realitätsnahes Lernen gelegt – ein weiterer Bereich, wo Begrifflichkeiten definiert und gemeinsam mit den Nationalverbänden die besten Wege zu einer wirkungsvollen Umsetzung der Idee gefunden werden müssen.

In Bratislava drehte sich ein Gutteil der Theorie- und Praxiseinheiten um Nachwuchsförderung und die Erfahrungen, die wir in der Pilotphase unseres Akademieprojekts gemacht haben. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es ist, Trainer auf diese zentrale Aufgabe vorzubereiten. Es wurden jedoch auch einige grundlegende Fragen aufgeworfen. Ist zum Beispiel davon auszugehen, dass ein UEFA-Pro-Lizenz-Inhaber zwangsläufig der beste Trainer für 14- bis 15-Jährige ist? Hier kommt die UEFA-Elitejunioren-A-Lizenz ins Spiel, die eine hervorragende Grundlage für den weiteren Aufbau der Zukunft bietet. ●

Ioan Lupescu

Oberster Technischer Verantwortlicher der UEFA

Praktische Einheit im nationalen Trainingszentrum des Slowakischen Fußballverbands.

ÜBERSICHT

INTERVIEW – LARS LAGERBÄCK	2-5
ECHO VON ALLEN SEITEN	6-7
JUGENDLICHER ENTHUSIASMUS	8-9
DER SLOWAKISCHE WEG	10-11
DER BLICK ZURÜCK	12

DAS INTERVIEW

Die meisten Trainer räumen – wenn auch widerwillig – ein, dass den Ergebnissen eine große Bedeutung zukommt. Wem es dann mit der Nationalelf von einem der kleinsten Verbände Europas gelingt, eine derartige Erfolgsserie zu erzielen, dass sich diese erstmals für die EM-Endrunde qualifiziert, dann ist ihm Anerkennung von allen Seiten sicher. Doch Lars Lagerbäck ist lange genug im Geschäft, um sich von dem Medienhype, der mit einem solchen Erfolg einsetzt, nicht blenden zu lassen. Er bleibt seiner ruhigen Linie treu, auch wenn sich hinter seiner Professionalität durchaus auch noch ein anderes Ich versteckt. Trotz seiner intensiven Tätigkeit als Nationaltrainer – er hat inzwischen 25 Jahre Erfahrung in diesem Job – hat er immer die Zeit für eine andere Leidenschaft gefunden: die Förderung der Trainerausbildung. Es ist diese Facette, durch die er enge Beziehungen zur UEFA hat. Seine Erfahrung in diesem Bereich hat ihn zu einem wertvollen Mitglied des Jira-Ausschusses gemacht. Eine Tätigkeit, die er seit über einem Jahrzehnt parallel zu seinem Vollzeitjob als Nationaltrainer von Schweden, Nigeria und Island ausübt, die er reihenweise zu EM- und WM-Endrunden geführt hat.

LARS LAGERBÄCK

Lars, als Mitglied des UEFA-Jira-Ausschusses haben Sie einer Vielzahl von Mitgliedsverbänden bei deren Trainerausbildungsprogrammen geholfen. Doch zuallererst möchten wir einmal etwas über Ihre Trainerausbildung erfahren.

Ich begann meine Trainerausbildung 1972, als ich noch aktiver Spieler war. Ich bekam die Gelegenheit, in der Verwaltung als Verantwortlicher für den Juniorenfußball mitzuarbeiten. Mein Trainer überzeugte mich dann, die Trainerausbildung zu beginnen. 1974 absolvierte ich das, was man heute die B-Lizenz nennen würde. Zwei Jahre später ging ich an die Sporthochschule in Schweden, wobei ein Viertel meiner Ausbildung über den Fußballverband lief. Zudem machte ich eine Ausbildung zum Sportlehrer. Danach absolvierte ich die höchste Trainerausbildung, die es in Schweden zu diesem Zeitpunkt gab. Dies sind die Grundzüge meiner eigenen Ausbildung.

Gab es Trainer, die Ihnen als Vorbild dienten?

Ich hatte das Glück, dass zu der Zeit, als ich meine Sportausbildung an der Hochschule machte,

Bob Houghton Trainer in Malmö wurde. An der Hochschule waren wir nur fünf, die sich auf Fußball spezialisierten; einer der anderen war Roland Andersson, der für Malmö arbeitete. Dank ihm durfte ich immer auf das Trainingsgelände, fast so, als ob ich einer der Klubjunioren gewesen wäre. Bob Houghton verfolgte einen ganz anderen Ansatz, insbesondere was die Trainingsmethoden anging. Auch seine Spielphilosophie war für Schweden vollkommen neu. Zwei Jahre später kam Roy Hodgson nach Schweden und wir verstanden uns sehr gut. Bob und Roy waren mir große Vorbilder. Vieles was sie nach Schweden brachten, diente mir als Grundlage. Aber ich hoffe natürlich, dass ich mich seit den Siebzigern weiterentwickelt und einen eigenen Stil gefunden habe!

Was beeindruckte Sie besonders an ihren Methoden?

Zunächst einmal das Training. Wir hatten in Schweden eine sehr lange Pause vor Saisonbeginn und Bob verlegte die ganze Fitnessarbeit, die neben dem Feld gemacht wurde, auf den Rasen. Alles, was getan wurde, war sehr strukturiert und gut organisiert. Er achtete darauf, dass jeder klar wusste, was seine Rolle war. Das Team hatte eine Identität und was es auf dem Feld machte, war das, was es im Training erarbeitet hatte. Das schien mir sehr logisch und die wichtigste Lehre für mich war, dass ein Team, das nicht die besten Spieler in sich vereint, zumindest sehr gut organisiert sein muss. Anderenfalls hast du keine Chance, Spiele zu gewinnen.

Wie würden Sie den Stil beschreiben, den Sie über die Jahre entwickelt haben?

Wenn ich an die Anfänge zurückdenke, dann stelle ich fest, dass ich damals alles kontrollieren wollte, selbst auf dem Spielfeld. Heute glaube ich hingegen, dass man so wenige Regeln wie möglich haben sollte. Die Spieler müssen unbedingt verstehen, dass sie Verantwortung für sich selbst übernehmen müssen, wenn sie gute Fußballer werden wollen. Denn als Trainer kann ich die Spie-

Lars Lagerbäck als schwedischer Nationaltrainer im Spiel gegen Trinidad und Tobago bei der WM 2006.



Getty Images

ler weder auf noch neben dem Feld die ganze Zeit an der Hand führen. Deshalb sage ich meinen Spielern heute immer, dass sie Verantwortung für sich selbst übernehmen müssen, wenn sie 100% professionell sein wollen: Verantwortung dafür, wie sie ihr Leben neben dem Platz gestalten, wie sie sich ernähren, wie sie schlafen usw. Wenn du die Spieler dazu bringst, dies zu verstehen, dann schaffst du eine viel bessere Grundlage dafür, dass sie sich weiterentwickeln. Ich würde nicht sagen, dass wir den Spielern vollkommen freie Hand

gelassen haben, aber als Trainer von Schweden, Nigeria und nun Island habe ich die Spieler stets gebeten, sich an gewisse Leitlinien zu halten, habe aber nur wenige wirkliche Regeln aufgestellt. Wenn sie sich nicht an die Leitlinien halten, kann man ihnen sagen, dass sie sich nicht sehr professionell verhalten, was sie überhaupt nicht gerne hören. Ich stelle die Leitlinien zur Diskussion, aber sobald wir uns auf bestimmte Verhaltensregeln geeinigt haben, müssen diese auch eingehalten werden. Spieler, die dazu nicht in der Lage sind, sollten nicht Teil des Teams sein.

Sie sprechen mal von „ich“, mal von „wir“, was Ausdruck einer eher ungewöhnlichen Seite Ihrer Karriere ist. Sie waren Assistenztrainer, Cheftrainer und auch Teil eines Trainerduos mit Tommy Söderberg in Schweden und bilden nun auch mit Heimir Hallgrímsson in Island ein solches Duo. Wie sehen Sie die Zusammenarbeit innerhalb eines Trainerteams?

Von meinen persönlichen Erfahrungen her würde ich sagen, dass die Unterschiede nicht sehr groß sind. Ich begann als Assistent von Tommy, der sehr teamfähig war. Ich weiß, das ist leicht gesagt, aber ich meine es wirklich Ernst: Für mich geht es bei der Arbeit als Trainer um Teamwork. Wenn sich alle als Teil eines großen Ganzen fühlen, dann ist schon ein erster Erfolg erzielt. Wenn man sich regelmäßig mit seinen Mitarbeitenden zusammensetzt und sie um ihre Meinung fragt, dann identifizieren sich diese mit den Zielen, die man zu erreichen versucht. Tommy tat jene Dinge, von denen er dachte, dass er sie am besten kann, und ich übernahm die Arbeiten, die ich für meine Stärken hielt. Der Hauptunterschied ist, dass sich die Medien üblicherweise weniger für den Assistenztrainer interessieren, was eine sehr angenehme Sache ist! Ich kenne Trainer, die gar nicht im Rampenlicht stehen wollen, sondern froh sind, die „Nummer 2“ zu sein. Vielleicht weil sie den Druck oder den Kontakt mit den Medien nicht mögen... keine Ahnung. Als Tommy und ich das schwedische Nationalteam leiteten, sahen wir uns gemeinsam mit dem Torwarttrainer stets als Team, und ebenso war es mit Roland bei Schweden und Nigeria und so ist es nun auch mit Heimir in Island. Wenn es um die tägliche Arbeit geht, dann sind die Unterschiede wirklich nicht so groß. Ich bevorzuge es, den Mitarbeiterstab klein zu halten. Spieler wie Henrik Larsson und Freddie Ljungberg sagten mir immer, dass es ein Fehler sei, zu viele Leute mitzubringen, da es letztlich darauf ankomme, was ich, der Trainer, sage.

Apropos Druck. Sie wirken immer sehr ruhig und gelassen. Was ist Ihr Rezept, um mit dem Druck des Trainerjobs umzugehen?

Ich habe vermutlich das Glück, das ich von meinen Eltern so erzogen wurde. Ich halte mich selbst für einen sehr selbstsicheren Menschen. Dadurch,



dass ich ausgebildeter Sportlehrer bin, hatte ich stets die Möglichkeit, einen anderen Beruf auszuüben. Ich habe im Laufe der Jahre viele Trainer kennengelernt, denen sich, wenn sie keine Stelle auf Topniveau hatten, wenige Alternativen boten, da sie keine Ausbildung in anderen Lebensbereichen hatten. Mir nahm diese Möglichkeit die Furcht vor dem Moment, in dem man dir sagt „Du wirst hier nicht mehr gebraucht“. Das war für mich nie ein Problem, auch wenn ich zugeben muss, dass dies heute neben den Fans, den Medien oder sogar den Sponsoren eine der Hauptursachen für den Druck ist, der auf den Trainern lastet. Ich hatte Glück, denn seitdem ich für Nationalteams arbeite, waren die Resultate recht gut. In Schweden gab es Momente, in denen die Medien mich aus dem Job raushaben wollten. Aufgehört habe ich dann aber von mir aus. Ich kann mich auch deshalb glücklich schätzen, weil meine Spieler stets hinter mir standen und nichts Negatives über mich sagten, nicht einmal nach ihrem Karriereende. Wenn die Spieler mitziehen, dann halten auch deine Arbeitgeber eher zu dir. Manchmal halte ich Vorträge über Führungsstärke und ein Punkt, den ich gerne betone, ist, dass man am ehesten in Schwierigkeiten kommt, wenn man es allen recht machen will. Natürlich muss man den Leuten zuhören und von ihnen lernen. Aber wenn man zu sehr darauf hört, was die Medien oder die Fans sagen, dann handelt man sich Schwierigkeiten ein. Wie gesagt, ich danke meinen Eltern für die Art und Weise, wie sie mich erzogen haben.

Es ist einfach, nur das Ergebnis zu betrachten und Ihnen zur ersten EM-Qualifikation Islands zu gratulieren. Aber wenn Sie einen Blick zurück werfen, was waren die Grundlagen für diesen Erfolg?

Zunächst hatte ich nur Kontakt mit den Spielern, die in den nordischen Ländern unter Vertrag

standen. Als wir uns mit denen trafen, die anderswo spielten, diskutierten wir einen halben Tag lang über die Leitlinien, von denen ich vorher sprach. Wir sprachen darüber, wie wir arbeiten und wie wir neben dem Feld leben wollen. Wir besprachen unsere Vorstellung von Fußball und ich erklärte ihnen, welche Regeln mir wichtig sind. Sie konnten sich zu allem äußern und sagen, ob sie einverstanden sind. Ehrlich gesagt, hätte es sehr gute Argumente gebraucht, um mich zu größeren Veränderungen zu bewegen. Aber in Island war es einfach, weil sie mit allem einverstanden waren. Das schafft eine gute Arbeitsatmosphäre, was bei der Arbeit mit einem Nationalteam wichtig ist, da man ja nicht täglich in Kontakt steht. Wir legten unsere Arbeitsweise und unsere Zwischenziele fest. Und die Spieler verstanden, dass sie eine wichtige Rolle einnehmen. Ich habe Trainer erlebt, die ihre Spieler nicht derart einbeziehen, aber das macht es den Spielern leichter, nicht ihr Bestes zu geben oder etwas Falsches zu tun. Wenn wir absolut professionell sein wollen, dann ist dies ein wichtiges Element und ein guter Weg, um die Spieler zu motivieren.

In Bratislava sprachen Sie von der „Underdog-Perspektive“. Denken Sie, dass die Erfolge mit Schweden und Island eher auf der kollektiven Stärke der Teams als auf der individuellen Stärke der Spieler beruhen?

Das Schöne am Fußball ist, dass man auch ohne die besten Einzelspieler durch eine geschlossene Teamleistung ein Spiel gewinnen kann. In anderen Ballsportarten wie Handball oder Basketball ist es für einen Drittligisten fast unmöglich, einen Erstligisten zu schlagen. Im Fußball geht das – weil es so schwer ist, Tore zu erzielen. Ich respektiere andere Systeme und Philosophien, aber es fällt mir schwer zu verstehen, warum viele Trainer nicht hinterfragen, warum man Spiele gewinnt. Es gibt eine ganze Reihe von Tatsachen im Fußball. Ein Beispiel: Jeder weiß, dass die meisten Treffer von innerhalb des Strafraums erzielt werden. Doch wenn du im Training keine Flanken übst, dann ist es schwierig, am Torabschluss innerhalb des Sechzehners zu arbeiten. Ich gestalte das Training so, dass ein direkter Bezug zu dem besteht, was im Spiel auf das Team zukommt. Ich versuche auch stets, den Spielern etwas beizubringen. Ich präsentiere ihnen Fakten, die ihnen helfen zu verstehen, warum wir bestimmte Sachen im Training machen. Mit den Nationalmannschaften besteht das Training fast nur aus taktischen Elementen – und vieles davon ist relativ langweilig. Aber wenn es etwas ist, was die Spieler im Spiel umsetzen sollen, dann muss es wiederholt und einstudiert werden. Man kann es nicht nur ein einziges Mal machen und dann gut sein lassen, denn so werden es die Spieler schnell wieder vergessen. Ganz besonders bei Nationalteams, wo die Spieler aus Klubs mit ganz unterschiedlichen Spielstilen kommen. Deshalb sind mir Fakten so wichtig und ich versuche, diese auf den Trainingsplatz zu übertragen und sie als Motivation für die Spieler zu nutzen.

Bei der WM 2010 als Nationaltrainer Nigerias.



AFP Photo/Getty Images

Wenn wir über Fakten sprechen, wie wichtig sind Ihnen die modernen Technologien?

Sie sind nützlich, aber man muss ihren Einsatz sorgsam dosieren. Wir analysieren die Gegner, aber wenn man eine 30- oder 40-minütige Team-sitzung hat, dann sollte der Fokus in meinen Augen auf dem eigenen Auftreten gegen diesen Gegner liegen. Natürlich spricht man über offensichtliche Schwächen des Gegners, aber noch viel wichtiger ist es, dass die Spieler verstehen, warum man bestimmte Prioritäten für dieses Spiel setzt. Ich nutze Daten- und Analyseprogramme auf die verschiedensten Arten. Aber zugleich ist es die Aufgabe des Cheftrainers, die Informationen zu filtern. Man sollte die Spieler nicht mit Informationen erschlagen. Wenn man zu viel Input liefert, läuft man Gefahr, das Wesentliche aus den Augen zu verlieren. Man muss sich fragen, was wirklich relevant ist, was für die Spieler und das Team wichtig ist. Bei meinen Reisen als Mitglied des Jira-Ausschusses ist mir zudem aufgefallen, dass manche Trainer versuchen, sich auf ein Podest zu heben und sich mit einer ganzen Schar Assistenten umgeben. Ich halte dies für keine gute Entwicklung, da die Nähe zu den Spielern verloren gehen kann. Ich arbeite gerne eng mit den Spielern zusammen. Ich mag alt und konservativ sein, aber das ist meine Philosophie. Um zum Thema zurückzukehren: Ich versuche, von der Wissenschaft zu lernen – mit dem Laptop arbeiten, Video-clips vorbereiten, Powerpoint-Präsentationen erstellen usw. Manchmal werde ich für das schlechte Layout kritisiert, aber das kann ich vertragen. Als ich in Island anfang, hatten wir keinen Videoanaly-ysten, weil Heimir sehr gut darin ist. Nun mache ich das selbst. Und man lernt, auf die Details zu achten, wenn man diese Dinge selbst macht. Wenn man eine Teamsitzung vorbereitet, fragt man sich, ob bestimmte Dinge es wirklich wert sind, angesprochen zu werden. Ich frage mich das sehr oft, um die Informationen bestmöglich zu filtern. Ich denke, ich könnte mich selbst als eher praktisch veranlagten Trainer bezeichnen.

Dinge einfach zu halten, ist eine hohe Kunst...

Das stimmt. Ich erinnere mich an meinen ersten Besuch bei einem Klub. Das war bei West Ham United, das damals von Ron Greenwood trainiert wurde. Ich absolvierte gerade die Sporthochschule und hatte einen Bericht zu schreiben. Also sprach ich mit ihm und er sagte, die wahre Kunst bestehe darin, die Dinge so einfach wie möglich zu halten. Ich zitiere ihn jetzt sicher nicht wörtlich, aber das war es ungefähr, was er mir vermitteln wollte. Ich habe stets versucht, dies im Hinterkopf zu behalten. Mach es nicht zu kompliziert. Ich erinnere mich, als Tommy und ich unsere erste EURO bestritten, 2000 in Belgien und Holland. Wir waren sehr ehrgeizig und hatten das Gefühl, eine tolle Gruppe von Spielern zu haben. In den vier Wochen vor der Abreise schufteten wir wie die Verrückten. Danach entschieden Tommy und ich,

in Anlehnung an das, was Ron Greenwood 40 Jahre zuvor gesagt hatte, die Leitlinie „Sei ehrgeizig, aber nicht überehrgeizig“ aufzustellen. Man kann viel lernen, wenn man denen zuhört, die den Beruf von der Pike auf gelernt haben.

Letzte Frage: Obwohl Sie immer einen Vollzeitjob als Trainer hatten, wollten Sie stets beim Trainerausbildungsprogramm der UEFA mitwirken. Warum?

Ich bilde seit Ende der Siebzigerjahre Trainer aus. Als ich Vereinstrainer war, machte ich das als Nebenbeschäftigung. Ich denke, der Hauptgrund für meine Anstellung durch den Schwedischen Fußballverband war, dass ich ihr oberster Trainerausbilder werden sollte. Das Thema Trainerausbildung hat mir schon immer Spaß gemacht. Zum



Als langjähriges Mitglied des UEFA-Jira-Ausschusses (seit 2004) hat der schwedische Coach (hier bei einer Veranstaltung 2008 in Wien) im Rahmen der Trainerausbildung mehr als 25 Länder bereist.

Teil auch aus ganz eigennützigen Gründen, denn man lernt dabei auch sehr viel für seine eigene Trainertätigkeit. Seit 2004, seitdem ich Mitglied des Jira-Ausschusses bin, habe ich im Rahmen der Trainerausbildung vermutlich mindestens 25 Länder besucht. Das ist gut. Auch wenn du nicht viel Neues lernst, erweitert es doch deine Perspektive, hält deinen Geist wach und lässt dich hinterfragen, ob du noch alles richtig machst oder ob du bestimmte Aspekte vernachlässigt hast. Ich finde die Kombination aus Trainer sein und Trainer ausbilden sehr bereichernd. Es ist wie eine dauerhafte Weiterbildung. Die Qualität der Trainerausbildung ist wichtig für die Zukunft einer Sportart, in der es heute um viel Geld geht und großer Druck herrscht. Der Trainerberuf ist sehr hart, insbesondere in den großen Fußballländern, aber auch in den kleineren. Deshalb ist es wichtig, so viel Wissen wie möglich zu vermitteln und den Traineraspiranten das Gefühl zu geben, dass sie gut vorbereitet in den Job gehen. Ohne dieses Gefühl kann es sein, dass du den Job nicht so gut machst, wie du es könntest. Deshalb ist die Trainerausbildung wirklich von großer Bedeutung. Ich habe so viele gute Spieler in verschiedenen Ländern getroffen, die Trainer werden wollten. Manche haben es richtig gut gemacht, aber andere haben festgestellt, dass es viel mehr ein richtiger Beruf ist als Spieler zu sein und dass es nicht so leicht ist, wie sie dachten. Vor diesem Hintergrund ist es absolut notwendig, für eine gute Ausbildung zu sorgen. ●

ECHO VON ALLEN SEITEN

Die überarbeitete UEFA-Trainerkonvention, der bereits in der letzten Technician-Ausgabe ein Artikel gewidmet war, stand auch beim UEFA-Workshop für Trainerausbildung in Bratislava im Rampenlicht. Am Eröffnungstag wurden die Ergebnisse einer weitreichenden Forschungsstudie präsentiert und die Vertreter der 54 Mitgliedsverbände wurden aufgefordert, ihre Ansichten mitzuteilen, damit auf dieser Grundlage die pädagogischen Schwerpunkte für die kommenden Jahre festgelegt werden können.

Die UEFA-Abteilung Fußballausbildung hatte eine unabhängige Analyse der Trainerkonvention in Auftrag gegeben, um ihren Wert, ihre Qualität und ihre Wirkung zu beurteilen. Wie im Editorial erwähnt, wurde das Projekt an der englischen Leeds Beckett University durchgeführt. Die beiden Forscher Julian North und David Piggott hatten in Bratislava keine leichte Aufgabe, sollten sie doch die wichtigsten Punkte eines Berichts hervorheben, dessen ungekürzte Fassung weit über 200 Seiten zählt. Allerdings hatten sie bereits eine 14-seitige Zusammenfassung erstellt, die an die Workshop-Teilnehmer verteilt worden war.

Erfreulicherweise fielen die Rückmeldungen, welche die beiden Akademiker zwischen Dezember 2014 und Juli 2015 gesammelt hatten, in ihrer überwältigenden Mehrheit positiv aus. Wie es in der Studie heißt, ist das Interesse der Nationalverbände an der Konvention beeindruckend, was diese zu einem Erfolg für die UEFA und den europäischen Fußball macht. Die Konvention habe „bedeutende Auswirkungen auf die Qualität der Trainerausbildungssysteme, insbesondere in den durchschnittlich und weniger etablierten Nationalverbänden. Diese Systeme scheinen auch die

Qualität der Trainerausbildung, des Coachings und der Spielerentwicklung zu verbessern.“ Lob hört natürlich jeder gern, aber aus Sicht der UEFA waren die Teile der Studie, in denen mögliche Verbesserungen angesprochen wurden, noch interessanter. Der Leiter Fußballausbildung der UEFA, Frank Ludolph, betonte: „Die Studie war für uns eine einzigartige Gelegenheit, uns selbst zu beurteilen, und hat uns wirklich weitergebracht.“

Theorie und Praxis

Nach den Erkenntnissen der Studie scheint es beträchtliche Unterschiede bei der Auslegung des Begriffs „realitätsnahes Lernen“ zu geben. In der Konvention ist dieser Ausdruck definiert als „Lernen im Vereinskontext unter Einsatz von Wissen, Fähigkeiten und der entsprechenden Einstellung im Hinblick auf den Umgang mit realistischen Situationen und Problemen im Fußball“. Einfacher ausgedrückt liegt der unleugbare Trend hin zum realitätsnahen Lernen begründet in dem Wunsch, die Trainerausbildung vom Klassenzimmer auf den Trainingsplatz zu verlegen, oder zumindest eine Balance zwischen den beiden Orten zu finden. Laut Studie wurde „trotz unterschiedlicher



David Piggott und Julian North (rechts) von der Leeds Beckett University stellen die Ergebnisse der unabhängigen Studie über die UEFA-Trainerkonvention vor.

institutioneller und pädagogischer Traditionen in den 54 Nationalverbänden das realitätsnahe Lernkonzept fast durchgehend angenommen. In den Gesprächen wurden jedoch sehr unterschiedliche Auffassungen dessen festgestellt, was dies für die Nationalverbände bedeutet. Dies könnte ein Aufgabenbereich für die UEFA-Administration und den Jira-Ausschuss sein.“

Auch in Bratislava war eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Bedeutung von theoretischer und praktischer Arbeit zu spüren. Dänemarks technischer Direktor Peter Rudbæk versuchte mit folgendem Beispiel zur Aufklärung beizutragen: „Ich würde sagen, eine Lehrstunde über Spielanalyse ist theoretisch. Selbst zu analysieren ist praktisch.“ Wobei natürlich die Anteile von theoretischen und praktischen Unterrichtselementen leicht überlappen können.

Aus den Diskussionsgruppen kam das Feedback, dass die Grundsätze des realitätsnahen Lernens eindeutig definiert werden sollten. Zudem wird in der Studie angemerkt, dass es sich um einen sehr ressourcenintensiven Ansatz handle. Oder, wie Peter Rudbæk es ausdrückte: „Einzelunterricht ist teuer.“ Eine der genannten Alternativen sind Online-Angebote. Andere Teilnehmer forderten eine flexiblere Interpretation der Konvention, wobei die UEFA einzelnen Verbänden helfen sollte, Konzepte und Ressourcen unter einen Hut zu bekommen. Kurz gesagt: viel Stoff zum Nachdenken.

Die Fortbildung der Ausbilder verbessern

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Ausbildung der Ausbilder. Die Teilnehmer des Workshops bestätigten Jira-Ausschussmitglied Dany Ryser in seinem Gefühl, dass die meisten Nationalverbände kein eigenes Ausbildungsprogramm für Tutoren hätten. Zum selben Ergebnis kommt die Studie: „Bedenken bestehen auch betreffend die stark unterentwickelten Aus- und Weiterbildungsprogramme der Verbände für Trainerausbilder, selbst bei den etablierten Nationalverbänden (...). Die Aus- und Weiterbildung von Trainerausbildern sowie die Verbesserung von Aus- und Weiterbildungssystemen für Trainerausbilder werden als wichtige verbesserungswürdige Bereiche für die Konvention, die UEFA-Administration und den Jira-Ausschuss erachtet.“ Botschaft angekommen, und aus dem Auditorium in Bratislava kamen auch gleich verschiedene Vorschläge zur Umsetzung, darunter die Forderung, dass die Experten der UEFA Anforderungsprofile, Richtlinien und Mindeststandards für die Ausbildung von Trainerausbildern erstellen sollten.

Zum Thema Weiterbildung vermerken die Autoren der Studie, dass die vorhandenen Programme „typischerweise aus Workshops, Seminaren, weiterführenden Kursen und Konferenzen [bestehen], wobei einige Nationalverbände auch Mentorenprogramme einsetzten. Verschiedene Nationalverbände räumten ein, dass ihre Weiterbildungsprogramme noch relativ neu seien, weshalb es sich dabei um einen Bereich handle, der noch weiter ausgebaut werden müsse.“ Aus den Diskussions-

gruppen erscholl der Ruf nach Unterstützung seitens der UEFA für spezifische Fortbildungsprogramme, die Verfügbarkeit von Spezialisten der UEFA – besonders in Fachgebieten – und die Schaffung einer Datenbank zur Sammlung empfehlenswerter Vorgehensweisen. Auch hierüber muss nachgedacht werden.

In der Forschungsstudie finden sich Erhebungen zum aktuellen Kursangebot der Verbände. Zwar sind alle drei Hauptdiplome (Pro, A und B) von allen Mitgliedsverbänden der UEFA vorgesehen. Von diesen 162 Kursen werden derzeit 148 (91 %) tatsächlich angeboten; den Plänen nach dürfte diese Zahl in naher Zukunft auf 158 (98 %) steigen. Nimmt man die Elitejunioren-A-, die Torwarttrainer-A- und die Futsaltrainer-B-Lizenz hinzu, kommt man auf insgesamt 324 Kurse, von denen 160 (49 %) bereits bestehen. Allerdings stecken die drei Fachdiplome noch in den Kinderschuhen und werden in nächster Zeit gemäß den bestehenden Planungen einen großen Schub erfahren, durch den die Gesamtzahl auf 255 (79 %) steigen würde.

Kursangebot für Frauen nicht ausreichend

Schließlich heißt es in der Studie: „Obwohl die Bedeutung des Frauen- und Mädchenfußballs bei den Verbänden allgemein anerkannt ist und diese sich bezüglich des Trainerinnenmangels besorgt zeigen, bieten nur wenige von ihnen spezifische Ausbildungen für Trainerinnen an und wenn, dann nur auf den unteren Diplomstufen.“ Dies unterstreicht, wie wichtig die laufenden Pilotprogramme der UEFA – meist im Zusammenhang mit Förderturnieren – sind, über die Spielerinnen für den Trainerberuf gewonnen und so dem Fußball erhalten werden sollen. Die UEFA-Expertin Béatrice von Sieben-thal referierte hierüber zusammen mit dem technischen Direktor des moldawischen Verbands, Ghenadie Scurtul, der über die (vielen) positiven und (wenigen) negativen Aspekte eines kürzlich in seinem Land durchgeführten Kurses berichtete. Eine der Empfehlungen aus der unabhängigen Studie lautet „Unterstützung der Ausbildung von Trainerinnen, insbesondere auf ihrem Weg durch die verschiedenen Ausbildungsstufen“ – und dieser Punkt ist der UEFA ein ganz besonderes Anliegen.

Drei Tage voller Gespräche in der slowakischen Hauptstadt und die Erkenntnisse aus einer Bewertung durch Außenstehende sorgten für einen ganzen Korb voller Ideen, welche sich die UEFA und die Nationalverbände bei ihrem gemeinsamen Vorhaben, die Zukunft der Trainerausbildung aufzubauen und mit Leben zu füllen, zu Herzen nehmen sollten. ●



Dany Ryser.

JUGENDLICHER ENTHUSIASMUS

Ein wichtiges Thema beim Workshop zur Trainerausbildung, der unter dem Motto „Die Zukunft aufbauen“ stand, war selbstverständlich die Nachwuchsarbeit. An allen drei Tagen fanden im nationalen Trainingszentrum in Senec Trainingseinheiten mit Juniorenmannschaften – genauer gesagt mit den slowakischen U15- und U18-Teams – statt, die zeigen sollten, dass in diesen wichtigen Altersstufen mit einem speziellen Konzept gearbeitet werden muss. Dies wiederum unterstrich die Relevanz der kürzlich eingeführten UEFA-Elitejunioren-A-Lizenz.

Die Trainingseinheiten mit den slowakischen U15- und U18-Junioren haben gezeigt, dass substanzielle Unterschiede hinsichtlich der Trainingsanforderungen verschiedener Altersgruppen bestehen.



In seiner Eröffnungsrede warnte der Oberste Technische Verantwortliche der UEFA, Ioan Lupescu, davor, automatisch davon auszugehen, dass ein UEFA-Pro-Lizenz-Inhaber als Juniorentrainer grundsätzlich die beste Wahl sei.

In dieselbe Kerbe schlug auch der technische Direktor des dänischen Verbands (DBU), Peter Rudbæk, der zudem darauf hinwies, wie wichtig eine gute Vorbereitung für die Betreuung der Elitejunioren-A-Anwärter sei. „Ein guter Trainer zu sein“, so sein Credo, „macht einen noch nicht zu einem guten Betreuer oder Ausbilder.“ Er gab den Teilnehmern einen Überblick über den ersten Elitejunioren-A-Lizenzkurs in seinem Land, der von Februar 2015 bis März 2016 dauert und aus fünf zweitägigen Modulen, einer Studienreise und einem Abschlussexamen besteht. Vorgesehen sind 80 Unterrichtsstunden, davon je die Hälfte Theorie und Praxis. Letzteres gilt auch für den kombinierten UEFA-A- und Elitejunioren-A-Kurs des DBU, der 260 Stunden umfasst. Im dänischen Modell werden die Studenten in Gruppen eingeteilt; bevor sie ihre Aufgaben an den Kursleiter zurückschicken, senden sie sich ihre Arbeiten innerhalb der Gruppe gegenseitig per E-Mail zu. Es bestehen Pläne, das Elitejunioren-A-Diplom in die Klublizenzierungsanforderungen aufzunehmen, um mehr Trainer in diese Richtung zu locken, als Alternative zum üblichen Ausbildungsziel UEFA-Pro-Lizenz.

Jelle Goes, der technische Direktor der Niederlande, berichtete, dass im KNVB ähnliche Überlegungen dazu geführt hätten, dass im Lizenzierungssystem für Akademien im U14- bis U19-Bereich ein Junioren-A-Diplom künftig verbindlich vorgeschrieben werde.

Pilotprojekte

Der Leiter Fußballentwicklung der UEFA, Jean-François Domergue, betonte die Notwendigkeit spezialisierter Trainerausbildungen. Der frühere französische Nationalspieler, der auch einen Teil der praktischen Trainingseinheiten mit den slowakischen Juniorennationaltrainern und ihren Teams dirigierte, ist für das Nachwuchsprogramm der UEFA für Elitespieler, alias „das Akademieprojekt“, zuständig. „Das Ziel“, erklärte Domergue seinen Zuhörern in Bratislava, „ist es, den Nationalverbänden hochwertige Entwicklungsprogramme für Nachwuchsspieler anzubieten, sodass sie ein Ausbildungsangebot schaffen können, in dem eine ausgewogene Mischung an erzieherischen Werten, klassischen Unterrichtsfächern und Sport vermittelt wird.“ Im August 2014 wurden drei Pilotprojekte mit U14- und U15-Spielern gestartet. Die Vertreter der Verbände Armeniens, Georgiens und der EJR Mazedonien berichteten in Bratislava über ihre ersten Erfahrungen und Eindrücke. Alle drei waren sich einig, dass gute Arbeitsbeziehungen

mit den Klubs der Dreh- und Angelpunkt bei diesem Projekt seien. Die Vereine müssten darauf vertrauen können, dass ihre Nachwuchshoffnungen eine erstklassige Betreuung erfahren und als bessere Spieler wiederkommen. Die drei Pilotprojekte sind perfekt geeignet, um verschiedene Ansätze zu testen. In Mazedonien beispielsweise verbringen die Jungen die Zeit von Montag bis Donnerstag an der Akademie und werden am Wochenende freigestellt, um für ihre Klubs Spiele zu bestreiten. Die armenische Akademie hingegen sieht ein Vollzeitinternat (wobei die Spieler weiter ihren Ursprungsvereinen „gehören“) vor und stellt eigene Mannschaften in den nationalen Ligen, allerdings in der jeweils nächsthöheren Altersstufe. Bei diesem Modell wurde ein externer technischer Leiter eingestellt, während es sich bei den Trainern um lokale Kräfte handelt. In der EJR Mazedonien entschied man sich für einen anderen Ansatz, bei dem alle zwei Wochen ein anderer Vereinstrainer den Trainerstab der Akademie ergänzt. Dieses Konzept hat gleich zwei Vorteile: Die Klubs können sich so versichern, dass ihre besten Nachwuchsspieler eine optimale Betreuung erhalten, und die Trainer nehmen einige der UEFA-Qualitätsstandards mit in den Verein.

Regelmäßige Evaluation

Der Trainerstab ist überall gleich aufgebaut: Um jede Altersgruppe kümmern sich ein Cheftrainer, ein Trainerassistent und ein Torwarttrainer. Über die Saison verfolgte das Team um Jean-François Domergue die Projekte sehr genau. Es fanden je vier oder fünf Evaluationen statt und, wie der mazedonische Juniorennationalmannschaftskordinator Zoran Stratev erklärte, seien die kontinuierlichen Rückmeldungen der UEFA für sein Team unverzichtbar gewesen, um das Konzept konsequent durchzuziehen. Das Feedback habe auch bei der eigenen Beobachtung der Arbeit der Trainer geholfen.

Für essenziell hält Stratev auch, dass an der Akademie das Spielsystem gelehrt wird, das in allen Juniorennationalmannschaften des Landes zum Einsatz kommt. Ähnlich wird dies in Armenien gesehen, wo das Ziel nach Aussage des technischen Direktors Marc Lelièvre hieß, „eine nationale Fußballphilosophie und Spielweise zu entwickeln“. Alle drei Verantwortlichen unterstrichen die Bedeutung von Fitnesstraining in diesem Alter. Lelièvre verwies darauf, dass hinsichtlich der Trainingsanforderungen im physischen Bereich zwischen der U14 und der U15 substanzielle Unterschiede bestünden. Er pflichtete Peter Rudbæk bei, der fand, dass das Fitnesstraining auf das biologische und nicht nur auf das tatsächliche Alter zugeschnitten sein sollte.

Schulische Bildung und Persönlichkeitsentwicklung

Der Ansatz der UEFA besteht darin, für die Jungen (Mädchen sind in die Pilotprojekte nicht involviert) eine umfassende schulische Ausbildung vorzusehen, die auch die Vermittlung gesellschaftli-

cher Werte umfasst. In Armenien besteht ein Arrangement mit einer lokalen Schule, wo die Akademiestudenten jeden Vormittag ab 8 Uhr zum Unterricht erscheinen. Hinzu kommt ein Trainer an der Akademie selbst sowie dreimal wöchentlich Englischunterricht. In Georgien findet der Unterricht an der Akademie statt. Die Eltern sind eng eingebunden und werden ständig über Informationsschreiben, Tage der offenen Tür und Angebote für Einzelgespräche mit den Projektkoordinatoren auf dem Laufenden gehalten.

Das Projekt ermöglicht es den beteiligten Verbänden auch, ihr Scouting-Konzept zu optimieren. In Georgien wurde aus über 400 Kandidaten je ein 20er-Kader für die U14- und die U15-Stufe ausgewählt (d.h. bei der U15 waren es eigentlich 21, da ein verletzter Spieler trotzdem dabei bleiben durfte). In der EJR Mazedonien umfasste die Gruppe 35 Jugendliche, von denen nur drei oder vier regelmäßig in ihren Vereinen zum Einsatz kamen. Armenien setzte sich aus 100 Bewerbern pro Alterskategorie seine Akademiekader zusammen.

Die armenischen Zielsetzungen waren von Beginn an klar: bessere Spieler, ein hochwertiges Ausbildungsprogramm für den Juniorenbereich und die Ausbildung erstklassiger Trainer. „In diesem ersten Jahr war der Fortschritt deutlich erkennbar“, berichtete Marc Lelièvre. „Wir haben die volle Unterstützung der Verbandsspitze. Im nächsten Schritt wollen wir die Jungen an den internationalen Fußball heranführen, indem wir Freundschaftsspiele organisieren.“ Ähnlich äußerte sich Zoran Stratev: „Wir sehen die Fortschritte, die unsere Trainer an der Akademie bewirken. Wir sind guter Hoffnung, dass aus diesem Projekt bessere Spieler für unsere Juniorennationalteams hervorgehen und dass das fußballerische Niveau in unserem Land steigt.“ In Georgien wird demnächst das neue, nationale Trainingszentrum in Rustavi fertiggestellt, das Wohnmöglichkeiten für 120 Personen vorsieht. Das Nachwuchsprogramm der UEFA für Elitespieler hat vielversprechende Resultate gezeitigt – weshalb Belarus in der Saison 2015/16 als viertes „Versuchskaninchen“ zum Pilotprogramm hinzustößt. ●

Von links nach rechts:
Irakli Nakaidze,
Zoran Stratev und
Marc Lelièvre.





DER SLOWAKISCHE WEG

„Bitte ein Handzeichen von allen, die denken, sie kommen aus einem kleinen Land!“ So eröffnete der Verantwortliche für die Trainerausbildung im Slowakischen Fußballverband (SFZ), Zsolt Pakusza, die ganz seinem Verband gewidmete Vormittagsveranstaltung in Bratislava. Es gingen viele Hände hoch, und Pakusza setzte nach: „Und nun ein Handzeichen von denen, die gerne mal ein internationales Turnier gewinnen möchten!“ Nun waren weniger Hände zu sehen, was den Slowaken zu einem Stirnrunzeln veranlasste – vielleicht erstaunt darüber, dass nicht ganz so viele Verbände es wagten, wie der SFZ die eigenen Ambitionen öffentlich kundzutun. Die nachfolgenden Programmpunkte nahmen zwar alle spezifisch Bezug auf die Slowakei, können jedoch analog für viele der sogenannten „kleinen Länder“ gelten.

Zu Vergleichszwecken vorab ein paar Zahlen: Die Slowakei zählt 5,45 Millionen Einwohner und 361 000 registrierte Fußballer. Von den Trainern verfügen 243 über die UEFA-Pro-Lizenz, 516 über die A-Lizenz, 1461 über die B-Lizenz und rund 2000 über die C-Lizenz für den Breitenfußballbereich. Es gibt vier Fußballregionen im Land mit je einem eigenen Verantwortlichen für die Trainerausbildung. Die B- und C-Lizenzkurse finden in den regionalen Zentren statt, die A- und Pro-Kurse in den nationalen Zentren in Poprad und Senec.

Moderne Ausbildungsphilosophie

Pakusza erklärte Ziel ist es, eine angemessene Stellung des Trainers im Fußball und in der Gesellschaft zu erwirken. „Als der Ausbilder, der ich bin, möchte ich etwas hinterlassen, und zwar erfolgreiche Trainer und Spieler.“ Erreichen will er dies durch eine Reihe von Grundsätzen: Qualität statt Quantität, neue Denkansätze, kreative Unterstützung für die Arbeit der Trainer, freie Entscheidungen durch Kenntnis aller vorhandenen Möglichkeiten, kontinuierliche Weiterbildung der Trainer. Er erläuterte, dass die neue Philosophie des SFZ in Sachen Trainerausbildung weggeht von der reinen Theorie und hin zu angewandter Theorie mit Schwerpunkt auf praktischen Einheiten, Workshops und Diskussionsgruppen. Wann immer möglich, werden die Lernmodule

in Verbindung mit Terminen der Nationalmannschaft abgehalten. Viel praktische Arbeit geschieht in den Klubs, und wo die Ressourcen dies zulassen, wird individuelle Betreuung großgeschrieben.

Neben den Hauptlizenzen der UEFA bietet der SFZ auch Kurse für ehemalige Aktive an. Spitzenspielerinnen der Frauenliga können so die C-Lizenz für den Breitensportbereich erwerben; Spieler der höchsten Spielklasse und Nationalspielerinnen die B-Lizenz, und für langjährige Profis ist ein kombinierter B-/A-Kurs vorgesehen. Torwarttrainer-A- und Futsaltrainer-B-Lizenzkurse stehen alle zwei Jahre auf dem Programm.

Der Technische Direktor des slowakischen Verbands, Ján Gregus, erläuterte, dass der SFZ mit Blick auf die nächste Spielergeneration über die Trainingsmethodik entscheiden musste. „Wir wollten gangbare Wege finden, wie wir uns den großen Ländern annähern konnten. Gleichzeitig hatten wir das Gefühl, dass es für unsere Nationalteams sehr wichtig wäre, erkennbar slowakisch zu bleiben. So haben wir uns erst einmal einer eingehenden Selbstbewertung unterzogen und dabei unsere mutmaßlichen Tugenden identifiziert, zum Beispiel eine organisierte Defensive, taktische Disziplin und physische Stärke. Anschließend listeten wir unsere Schwachpunkte auf und überlegten, wie wir in diesen Bereichen Verbesserungen erzielen könnten. Auch unser



Spielermaterial haben wir analysiert und einen Mangel an Offensivkräften ausgemacht. Das ist natürlich ein Punkt, der sich nicht über Nacht ändern lässt, und ehrlich gesagt ist es schwieriger, als wir zu Beginn dachten.“

Gewinnorientierte Spielweise

Zu den größten Herausforderungen gehört laut Gregus der Entwurf einer neuen Spielphilosophie für die Juniorenmannschaften des Landes und die Einführung eines Konzepts für die Talentsuche, beginnend auf regionaler Ebene und in der Altersklasse U12. „Wenn wir regelmäßig an Endrunden teilnehmen möchten“, erklärte er seinen Zuhörern in Bratislava, „dann brauchen wir einen Stil, bei dem eher die ‚Kunst‘ des Fußballspielens im Mittelpunkt steht als die bloße Vermeidung von Niederlagen. Deshalb haben wir zunächst Leitlinien für die von uns angestrebte Spielweise aufgestellt und darin Themen wie Pressing, Umschaltspiel oder die Mechanismen innerhalb einer kompakt stehenden Abwehr behandelt. Beispielsweise bevorzugen wir Verteidigungssysteme, bei denen ein direktes Umschalten auf Angriff möglich ist. Wir haben uns mit Fragen befasst wie der, wie viel Zeit wir im Training für Standardsituationen aufwenden sollten. Und wir überlegen ständig, wie wir unsere Spieler im 1-gegen-1 verbessern können.“

Für den Coach liegt die Herausforderung darin, diese Trends und Konzepte auf dem Trainingsplatz und im Spiel umzusetzen. An dieser Stelle übernahm Štefan Tarkovič, der Assistentstrainer der Nationalmannschaft. Er nahm das Umschaltspiel als Beispiel und setzte die Theorie im Rahmen einer Trainingseinheit mit dem slowakischen U18-Kader von Cheftrainer Milan Malatinský in die Praxis um. „Woran wir gearbeitet haben“, erklärte Tarkovič, „war die grundlegende Frage, was bei Ballverlust zu tun ist. Dabei ging es vor allem um das Pressing durch die Spieler, die dem Ball am nächsten sind, und durch die schnellstmögliche Organisation der Abwehr durch diejenigen, die sich außerhalb dieses ‚Ballbereichs‘ befinden. Wenn wir am Umschaltspiel nach vorn arbeiten, heißen die Zielsetzungen Tempo, vertikales Spiel sowie Unterstützung für den Angriff im vorde-

ren Drittel. Man könnte zum Beispiel auf schnelle Konter hinarbeiten, bei denen sich am Ende innerhalb von zehn Sekunden vier oder fünf Spieler im oder am Strafraum befinden. Für Juniorentainer liegt die besondere Herausforderung darin, die Konzepte so simpel zu erklären, dass ihre Spieler sie auch verstehen. Und für jede Alterskategorie braucht man unterschiedliche Zielsetzungen. Man muss entscheiden, in welchem Alter man mit dem doppelten Umschaltspiel, also Angriff-Verteidigung-Angriff, und so weiter beginnen will.“

An diesem „slowakischen Vormittag“ wurden einige Themen aufgegriffen, die bereits am Vortag angesprochen worden waren. So zeigte Hallvar Thoresen auf, wie der norwegische Verband nach der Entscheidung 2013, das UEFA-Elitejunioren-A-Diplom einzuführen, ähnlich den Slowaken Prinzipien für das Training und die Trainerausbildung festlegen musste. „Der Trainer ist der wichtigste Faktor für die Entwicklung eines Spielers“, betonte er. „Wir mussten den Trainern eine Vision anbieten, die der norwegischen Art zu denken entspricht.“

ÖFB-Sportdirektor Willi Rutensteiner unterstrich ebenfalls die Notwendigkeit einer eindeutigen Philosophie für den Nachwuchsbereich und die Trainerausbildung: „Wir haben uns gefragt, welche Art von Trainern wir hervorbringen möchten und was wir genau von ihnen erwarten.“ Er erläuterte ferner, wie die Umsetzung der nationalen Philosophie durch die vom ÖFB finanzierten Akademietrainer vorangetrieben wird, die Hand in Hand mit den Vereinen arbeiten. Jelle Goes wiederum skizzierte die Umsetzung der Elitejunioren-A-Lizenz in den Niederlanden, einem Land mit einer tief verwurzelten Tradition in der Nachwuchsförderung. „Sowohl die A- als auch die Elitejunioren-A-Lizenz sind realitätsnah“, lautete sein Urteil. „Aber ihr Wirkungsbereich ist jeweils ein anderer. Mit der A-Lizenz kann man als Assistentstrainer auf höchstem Niveau arbeiten; die Elitejunioren-A-Lizenz ist auf die höchstklassigen Juniorenwettbewerbe und das Training an Akademien zugeschnitten. Allerdings werden heutzutage im Allgemeinen mehr Trainer benötigt, die auf bestimmte Altersklassen spezialisiert sind. Dahin geht der Trend.“ ●

Die technischen Verantwortlichen des SFZ, Štefan Tarkovič, Zsolt Pakusza und Ján Gregus (von links nach rechts), erläutern das Konzept des slowakischen Verbands im Bereich der Trainerausbildung.

DER BLICK ZURÜCK

Im Technician werden regelmäßig die Trainer gewürdigt, die in UEFA-Wettbewerben glänzt haben – dieses Mal ist die Liste angesichts der zahlreichen in den letzten Monaten gefallenen Entscheidungen besonders lang. Bemerkenswert ist, dass nur zwei der Titelgewinner – Cacau und Colin Bell – eine Mannschaft außerhalb ihres Heimatlandes betreuten. Auffallend auch, dass sieben Endspiele mit spanischer Beteiligung stattfanden.

Aus Sicht des Trainers ist es gut, zurückzublicken, bevor man sich mit der Zukunft befasst. Zu acht der unten aufgelisteten Wettbewerbe hat die UEFA technische Berichte erstellt, und die Berichte zu den beiden großen Klubwettbewerben und zur U21-EM-Endrunde wurden auch in Druckform veröffentlicht – Erstere bilden dabei die eine Hälfte eines umfassenderen Saisonrückblicks. Die Berichte zu den U19- und U17-Europameisterschaften der Frauen und Männer sind nur online verfügbar, beinhalten Videolinks und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Erstmals liegt auch ein technischer Bericht zur UEFA Women's Champions League vor, der ebenfalls ins Internet gestellt wurde. Alle technischen Berichte sind auf UEFA.com unter der Rubrik „Technischer Bericht“ des jeweiligen Wettbewerbs einsehbar. Die Berichte zeichnen nicht nur den sportlichen Verlauf des jeweiligen Wettbewerbs nach, sondern sollen auch Trends aufzeigen und Denkanstöße geben, die für Trainer – insbesondere im Nachwuchsbereich – von Nutzen sein dürften.

Im Folgenden die „Ehrentafel“ für die im vergangenen Frühling und Sommer abgeschlossenen Wettbewerbe in chronologischer Reihenfolge:

UEFA Youth League **13. April in Nyon (Schweiz)**

FC Chelsea - Schachtar Donezk 3:2

Gold: Adi Viveash
Silber: Waleri Kriwenzow

UEFA-Futsal-Pokal **26. April in Lissabon (Portugal)**

Kairat Almaty - FC Barcelona 3:2

Gold: Ricardo Camara Sobral „Cacau“
Silber: Marc Carmona

UEFA Women's Champions League **14. Mai in Berlin (Deutschland)**

1. FFC Frankfurt - Paris Saint-Germain 2:1

Gold: Colin Bell
Silber: Farid Benstiti

U17-Europameisterschaft **22. Mai in Bourgas (Bulgarien)**

Frankreich - Deutschland 4:1

Gold: Jean-Claude Giuntini
Silber: Christian Wück

UEFA Europa League **27. Mai in Warschau (Polen)**

Dnipro Dnipropetrowsk - FC Sevilla 2:3

Gold: Unai Emery
Silber: Myron Markewytsch

UEFA Champions League **6. Juni in Berlin (Deutschland)**

Juventus Turin - FC Barcelona 1:3

Gold: Luis Enrique
Silber: Massimiliano Allegri

U21-Europameisterschaft **30. Juni in Prag (Tschechische Republik)**

Schweden - Portugal 0:0 (4:3 im Elfmeterschießen)

Gold: Håkan Ericson
Silber: Rui Jorge

UEFA-Regionen-Pokal **4. Juli in Dublin (Republik Irland)**

Region Ost (Rep. Irland) - Zagreb 1:0

Gold: Gerry Smith
Silber: Sreten Ćuk

U17-Frauen-Europameisterschaft **4. Juli in Reykjavík (Island)**

Spanien - Schweiz 5:2

Gold: Pedro López
Silber: Monica Di Fonzo

U19-Europameisterschaft **19. Juli in Katerini (Griechenland)**

Spanien - Russland 2:0

Gold: Luis de la Fuente
Silber: Dmitri Chomucha

U19-Frauen-Europameisterschaft **27. Juli in Netanya (Israel)**

Spanien - Schweden 1:3

Gold: Calle Barrling
Silber: Jorge Vilda

UEFA-Superpokal **11. August in Tiflis (Georgien)**

FC Barcelona - FC Sevilla FC 5:4 (n.V.)

Gold: Luis Enrique
Silber: Unai Emery ●

